

Erfahrungsbericht

Direktaustausch an der *Uniwersytet Warszawski* 2010/2011

Da mein Direktaustauschjahr im Anschluss an einen einjährigen ERASMUS-Aufenthalt in Warschau stattfand, liegen einige der organisatorischen Aspekte bereits zwei Jahre zurück und decken sich evtl. nicht ganz mit dem, was den „frischen“ Direktaustauschkandidaten betreffen wird. Ich möchte trotzdem versuchen, diesen Bericht so informativ wie möglich zu gestalten und Warschau als einen unglaublich vielseitigen und interessanten Austauschort anzupreisen.

1. Motivation

Wie oben angegeben, hatte ich mich für die ungewöhnliche Variante entschieden, das Direktaustauschjahr als Verlängerung des ERASMUS-Jahres anzugehen. Dafür gab es viele Gründe: Zum einen fand ich ein Jahr nicht ausreichend, um die polnische Sprache (und Landeskunde) soweit zu erlernen, wie ich das für angebracht halte. Zum anderen hatte ich als Sprachanfänger bis dahin nicht die Möglichkeit gehabt, diejenigen Kurse an der Warschauer Uni zu belegen, die für mich von Anfang an besonders interessant waren – es handelt sich hier um Veranstaltungen im Fachbereich Anthropologie/Soziologie, bei denen die Stadt Warschau im Mittelpunkt des Interesses steht (z.B. urbane Anthropologie, Soziologie des öffentlichen Raumes, u. a.). Jene werden regelmäßig, aber nur auf Polnisch angeboten.

Zu guter Letzt waren auch aufblühende Freundschaften und meine Beziehung zu einem Warschauer ein wichtiger Grund für mich, diese Stadt nicht so vorschnell wieder zu verlassen, sie noch intensiver und direkter kennen zu lernen. Die Zeit der Rückkehr war noch nicht gekommen.

1. Anreise, Ankunft, erste Schritte

Zur Anreise nach Warschau empfiehlt sich besonders die Bahn. Günstige Direktverbindungen aus vielen deutschen (und europäischen) Städten, sowie die günstige Lage des Bahnhofs *Warszawa Centralna* im Herzen der Stadt sind die größten Vorteile gegenüber einer Flugreise. Im Zuge der Fußballeuropameisterschaft werden der Hauptbahnhof und viele weitere Bahnhöfe derzeit von Grund auf restauriert. Damit geht zwar in meinen Augen ein Stück Warschauer Authentizität verloren, für den unerfahrenen Besucher bedeutet die Restauration aber mehr Übersichtlichkeit und einen freundlicheren Empfang.

I. d. R. ist im Stipendienprogramm ein Platz in einem *Akademik*, einem Studentenwohnheim inbegriffen, was für den Anfang, häufig aber auch für den Zeitraum des gesamten Jahres, eine gute Adresse ist. Die Zuweisung erfolgt zentral über die Uni Warschau und die Anmeldung ist

unkompliziert. Möglicherweise hat sich das Verfahren mittlerweile geändert. In meinem Fall wurde ich mit fünf anderen Austauschschülerinnen in eine Drei-Zimmer-Wohnung einquartiert – je zwei Personen in einem Zimmer. Die Wohnungen sind so ausgestattet, dass man alles Notwendigste darin findet (so auch Kochgeschirr und Bettwäsche, Handtücher aber nicht).

Mieten sind in Warschau – ob des enormen Wohnungsmangels – ziemlich teuer (etwa 1000 Złoty Mindestwarmmiete für ein Zimmer alleine). WGs sind noch immer relativ wenig verbreitet. Die meisten Studierenden leben bei Verwandten oder im günstigeren Umland Warschaus. Es ist schwierig, aber nicht unmöglich, als Austauschstudent eine Wohnung anzumieten, bzw. ein WG-Zimmer zu finden. Hier gilt es Augen und Ohren offenzuhalten oder aber im zweifellos kostengünstigeren *Akademik* zu bleiben.

Die ersten Schritte sollten – möglichst einige Tage vor Semesterbeginn – zum Hauptcampus (*ul.Krakowskie Przedmieście 26/28*) führen. Die Anfahrt vom Wohnort per Bus oder Bahn oder Fahrrad sollte man „üben“, denn oft dauert alles länger, als man denkt. Auf dem Campus, im *Palac Kazimierski* (hinter der alten Bibliothek) im zweiten Stock befindet sich das *International Relations Office*, kurz IRO, bei dem man sich in jedem Fall vorstellen muss. Die netten Mitarbeiter stellen den Studentenausweis, die sog. *legitimacja*, aus und wissen auch bei allen anderen Fragen, die die Uni oder das Wohnen betreffen, einen Rat. Man ist wirklich nie allein mit seinen Sorgen und die Mitarbeiter des IRO sind sehr freundlich und hilfsbereit. Den Studentenausweis benötigt man u. a., um eine städtische Dauerafahrkarte aufzuladen (nur mit gültiger *legitimacja* erhält man 51% Ermäßigung im Nahverkehr, 37% im nationalen Fernverkehr), für jede Menge Vergünstigungen in Kinos, Museen, Schwimmbädern, Restaurants, etc., ist also unbedingt empfehlenswert!

Zu Semesterbeginn gibt es jede Menge Infoveranstaltungen (auch für ERASMUS-Studenten, aber sie können interessant sein, um einen Einblick in die Möglichkeiten zu bekommen), außerdem besteht das ESN-Netzwerk, das Reisen, Ausflüge und Partys für Austauschstudenten veranstaltet.

2. Semesterbeginn, USOSweb und Bildungssystem

Eines der Zauberworte für das Funktionieren des Unialltags ist die interne Verwaltungsplattform *USOSweb*. Wie im Campus Management kann man sich hier für Kurse anmelden, Noten einsehen und Kommilitonen bzw. Dozenten kontaktieren. Im IRO bekommt man ein Passwort, den sog. *PESEL*. Allerdings ist das Anmeldeverfahren für nicht reguläre Studenten kompliziert und es gibt keine Faustregel. Am besten besucht man von Anfang an alle Kurse, die man belegen möchte (eine Liste aller Kurse gibt es auf der Homepage <http://www.uw.edu.pl>), spricht dort die Dozenten direkt an und bittet um Erlaubnis, an ihrem Kurs teilzunehmen. Das stimmt diese freundlich, ist sehr höflich und außerdem hilfreich. Denn selbst wenn eine Anmeldung im Computersystem noch einige

Wochen oder Monate auf sich warten lassen sollte (was völlig ok ist, spätestens vor der Klausurphase sollte man angemeldet sein), weiß der Dozent dennoch Bescheid. Sollte die Anmeldung über USOSweb nicht funktionieren, führt der nächste Gang am besten zum jeweiligen Sekretariat. Die Mitarbeiter dort können weiterhelfen. Die meisten Dozenten haben bei mir sehr positiv reagiert und mir auch persönliche Hilfe beim Anmelden angeboten. Manchmal hilft es auch, zusätzlich zum Gespräch noch eine E-Mail zu schreiben. Guter persönlicher Kontakt zu den Dozenten bietet außerdem die Basis für ein angenehmes Semester.

In Warschau gilt eine ziemlich strenge Anwesenheitspflicht für beinahe alle Veranstaltungen. Anwesenheitslisten sogar in Vorlesungen sind normal, spätestens aber in der abschließenden Prüfung stellt sich oft heraus, dass der Prof sehr wohl weiß, wer regelmäßig da war und wer nicht. Die Anwesenheit ist ein Kriterium für die Endnote, in jeder Art Veranstaltung und bei fast jedem Dozenten. Besonders als Ausländer sollte man die erlaubten Fehlzeiten von zwei Tagen nicht überschreiten, einfach, um Respekt zu zeigen. Dies wird erwartet und gern gesehen, als Gegenleistung kann man sich der Unterstützung des Profs fast sicher sein.

Gerade in den ersten beiden Wochen werden organisatorische Dinge besprochen und oft schon Referatsthemen- und Termine für das gesamte Semester vergeben. Es lohnt sich, da zu sein und laut „hier!“ zu schreien, um eines zu ergattern. Es gibt eigentlich zwei verschiedene Typen von Veranstaltungen, die sich zwar hinter mindestens vier Namen verstecken, sich aber meiner Erfahrung nach auf Vorlesungen (*wyklady*) und Seminare (*konwersatoria, ćwiczenia, wykłady*) beschränken. Nicht immer ist eine Vorlesung nur Vorlesung, nicht immer bedeutet ein Seminar mehr als Frontalunterricht. Die Prüfungsart legt der Dozent fest. Mündliche Prüfungen und schriftliche Klausuren sind weitverbreitet, in Seminaren auch der sog. *esej*, eine Art kurze Hausarbeit, die meistens bei unter zehn Seiten liegt.

Für die (oft fehlende) Arbeitsbereitschaft meiner polnischen Kommilitonen habe ich nicht immer Verständnis aufbringen können. Häufig fehlt leider der Sinn für selbstständiges Arbeiten, das Bildungssystem ist recht verschult und die Studenten sind es mehr als in Deutschland gewohnt, genau gesagt zu bekommen, was sie tun sollen.

Abgesehen davon haben mich das sehr positive Feedback der Dozenten und vor allem die nette und familiäre Umgangsart zwischen Studierenden und Lehrenden überrascht und gefreut. Man kann immer zu den regelmäßigen Sprechstunden der Dozenten gehen und über Probleme oder Zweifel sprechen, was garantiert hilft! Vielleicht trifft dies nicht auf alle Studenten zu, aber ich persönlich hatte stets guten Kontakt zu den Professoren, die sich zum Teil rührend um mich gekümmert haben. Anders sah es leider mit den Studenten aus. Oft war es schwierig, Kontakte zu knüpfen. Hier spielt wiederum die Verschulung der Uni auch in ihrer äußeren Form eine Rolle: bis auf wenige

Ausnahmen werden die Fächer jahrgangsbezogen angeboten, was dazu führt, dass sich relativ feste Gruppen wie Schulklassen bilden, in die man sehr schwer einzudringen vermag. Generell empfehle ich, schon möglichst früh auf Leute zuzugehen. Ich selber habe das erst in meinen letzten Monaten gemacht und frage mich heute bisweilen: „Warum erst so spät?“ Polen sind nicht gerade für ihre Offenheit bekannt, wenn man sie aber erstmal kennengelernt hat, sind sie unglaublich herzlich und liebenswert!

Das „Centrum für polnische Sprache und Kultur für Ausländer“ *Polonicum*, bietet Polnischkurse jeder Stufe an. Es gehört zur Uni Warschau und als Austauschstudent hat man Anspruch auf je einen Sprachkurs pro Semester, sowie auf andere interessante Veranstaltungen zu den Themen polnische Geschichte, Literatur und Film. Selbst denjenigen, deren Polnisch schon sehr gut ist, empfehle ich die Teilnahme, da immer die Möglichkeit besteht, Fragen zu stellen, Kontakte zu knüpfen und auch viel über polnische Kultur gelehrt wird. Gerade in den Kursen mit höherem Sprachniveau wird polnische Literatur oder aber über das aktuelle politische und gesellschaftliche Geschehen gelesen und diskutiert, was mein Wissen über Polen enorm vergrößert hat.

3. Social Life

Warschau ist eine unglaublich vielseitige Stadt. Jedem, der ein wenig offen für Ungewöhnliches ist und bereit, ab und an die Zähne zusammenzubeißen, möchte ich diesen Ort ans Herz legen. Am besten besorgt man sich gleich nach der Ankunft einen guten, mobilen Stadtplan und ein Fahrrad (aber bitte vorsichtig sein! Es gibt kaum Radwege, viele Schlaglöcher und die meisten Polen haben einen recht radikalen Autofahrstil...). Es gibt auch den mittlerweile in mehreren Auflagen erschienenen und immer wieder aktualisierten alternativen Stadtführer *Zrób to w Warszawie*. Wer in Besitz eines solchen ist, wird des Öfteren positiv überrascht sein. Die kulturelle Landschaft Warschaus lockt mit international renommierten Galerien und Museen wie der Galerie *Zachęta*, dem *Centrum Sztuki Współczesnej* CSW, dem Nationalmuseum, dem Ethnografischen Museum, sowie vielen kleinen und kleinsten privaten Gallerien, die sich oft ein wenig verstecken, aber einen wichtigen kulturellen Pfeiler in Polens Hauptstadt darstellen. Die Website <http://www.wrszw.pl> vereint viele dieser kleinen Galerien und NGOs, aber auch alternative Cafés und Clubs, die über das Jahr hinweg unterschiedlichste Veranstaltungen zum Mitmachen anbieten. Die größeren Museen haben fast alle einen Tag in der Woche (derzeit *wolne czwartki*, d.h. „freie Donnerstage“), an denen der Eintritt frei ist. Es lohnt sich immer Plakate, Flyer und das Internet im Auge zu behalten. Vieles wird auch über Facebook und dann recht spontan beworben. Sicherlich ist es möglich, an jedem Tag der Woche etwas Interessantes und Neues zu erleben, ohne dabei viel Geld auszugeben.

Die vielen und immer mehr werdenden Bars vor allem im Zentrum sowie in den Bereichen *Powisłe*,

Mokotów und *Praga*, leben vor allem in den Sommermonaten auf, aber auch im Winter lohnt es sich sie alle zu erkunden! Seit Ende 2010 gilt ein allgemeines Rauchverbot in allen öffentlichen Einrichtungen und Kneipen, welches erstaunlicherweise viel konsequenter als in Deutschland durchgezogen wird. Sehr angenehm.

Es gibt in Polen viele Feiertage, die uns in Deutschland nicht bekannt sind. Dazu zählen viele katholisch geprägte, aber auch andere, traditionelle. Die wenigsten Feiertage sind staatliche, d.h., man kann nicht mit einem Mehr an freien Tagen rechnen, dafür aber mit einem Mehr an Bräuchen, Sitten und Speisen, die oft sehr, sehr schön (und lecker) sind. Mehrmals im Jahr bietet das Ethnografische Museum in Kooperation mit dem *Polonicum* Workshops oder Lesungen zu bestimmten Feierlichkeiten an, so z.B. vor Ostern, Weihnachten und *Andrzejki*.

4. Persönliches Fazit

Warschau ist nichts für schwache Nerven. Wie ich schon einmal angedeutet habe, sind Polen nicht unbedingt die offensten und bedingungslos freundlichsten Zeitgenossen. Es mag manchmal seltsam sein, in einem Bus voller schweigender, mies gelaunt dreinschauender Menschen zu sitzen oder in ein Geschäft zu kommen, in dem man von den Verkäufern ignoriert oder angemault wird... Aber es geht auch anders – Warschau hat auch eine Schokoladenseite. Diese ist liegt zwar etwas verborgen, doch ist es mir im Laufe der vergangenen zwei Jahre gelungen sie zu entdecken, und ich habe sie sowie das ganze Land unendlich lieben gelernt. Ich denke, man muss von vorneherein darauf eingestellt sein, ganz aktiv sein Glück in dieser Stadt zu gestalten. Eine Affinität zu allem Polnischen, Liebe zur Sprache und ganz viel Offenheit sind unbedingt angebracht, um immer wieder mit einem Lächeln im Gesicht nach vorne schauen zu können. Das wird definitiv belohnt – durch einen einmaligen Einblick in eine Welt, die sich von unserer bekannten einerseits krass unterscheidet, ihr andererseits aber sehr ähnlich ist. Die Übergänge sind fließend und die historischen, kulturellen und auch wirtschaftlichen Verflechtungen machen Polen und Deutschland, Warschau und Berlin für mich zu einem der interessantesten europäischen Muster.

Ich bin sehr froh und dankbar, diese Erfahrungen gemacht, Polens Alltagsrealität kennengelernt und eine Handvoll guter Freunde sowie meinen Freund hier in Warschau gefunden zu haben. Die vielen, nicht immer positiven Eindrücke aus Bewerbungen für die Uni und für Stipendien, aus Bemühungen um Nebenjobs und Praktika in einer fremden Stadt, mit ganz anderen formalen Voraussetzungen und z. T. enormen Unterschieden, was Anforderungen und zwischenmenschliche Beziehungen betrifft, haben mich geprägt und meinen Horizont erweitert.

Ich möchte alle Studenten ermuntern, sich zu ähnlichen Aktionen aufzuraffen! So viel wie das Leben in einem anderen Land kann euch kaum eine Institution der Welt lehren. Wer Leben und

Studieren gut miteinander zu kombinieren weiß, kann aus beidem das Beste machen und lebt, meiner Ansicht nach, intensiver, bewusster, schöner.

Mein Dank gilt „meinen“ Universitäten in Warschau und Berlin.